

Chris Eckman

Der amerikanische Rockmusiker Chris Eckman ist eine der treibenden Kräfte von The Walkabouts, deren Name seit 1984 für erfolgreiche, zeitgemäße und zudem noch intelligente Musik steht. Nur auf einer Hochzeit zu tanzen, wäre für Eckman zu langweilig – so veröffentlichte er vier Soloalben (aktuell das großartige „Harney County“ auf Glitterhouse Records), arbeitete über mehrere Jahre mit der norwegischen Band Midnight Choir und gründete zwischendurch das Trio Dirtmusic, das ebenfalls geprägt ist durch seine Stimme und seine Texte.

Von Carina Prange

“DIE CHEMIE
MUSS STIMMEN“



Vielleicht wäre Dirtmusic nur ein kurzes Leben vergönnt gewesen, wäre man nicht beim Wüstenfestival in Mali auf die afrikanische Wüstenband Tamikrest gestoßen. Dabei entstand etwas wie eine Sogwirkung: Die gemeinsame Musik zeigte einen so genialen Spirit, dass man in Mali für die Aufnahme des Albums „BKO“ erneut mit Tamikrest zusammenkam. Und Dirtmusic kehrte ein weiteres Mal nach Mali zurück – 2013 erschien „Troubles“, das seinen Titel der schwierigen Situation im Lande schuldet. Jetzt, 2014, erscheint mit „Fetish“ ein weiteres Album, das sich aus dieser Quelle speist und womit Dirtmusic auf Tour zu erleben sein wird.

grand gtrs: Fangen wir bei The Walkabouts an. 1984 begann in Seattle eure so langanhaltende wie nachhaltige Bandkarriere. Wenn du es auf den Punkt bringen müsstest, was ist die Essenz der Walkabouts, die Intention und Botschaft hinter der Band?

Chris Eckman: Was die Walkabouts ausmacht, denke ich, ist nicht ein bestimmter Stil. Es ist die Chemie zwischen den verschiedenen Bandmitgliedern. Wir sind eine Band im eigentlichen Sinne des Wortes. Zwar ist keiner von uns technisch ausgesprochen gut, doch wir haben Ideen, und – wage ich zu behaupten – Geschmack als Musiker und Songwriter. Das führt zu etwas, das größer ist als der Einzelne von uns. Wir brauchen einander, um „Walkabouts-Musik“ zu machen. Unsere Musik hat sich ebenso weiterentwickelt wie wir uns als Menschen. Klar, es gibt einige Farben und Stimmungen, die von Album zu Album gleichgeblieben sind. Aber wir hören immer noch genau hin, was um uns herum in der Welt an Musik los ist ... so bleiben wir immer am Puls der Zeit.



grand gtrs: Gibt es für jeden Musiker so etwas wie ein „Projekt fürs Leben“, zu dem er – zumindest im Geiste – immer wieder zurückkehrt? Sind das für dich die Walkabouts?

Chris Eckman: Auf jeden Fall. Die Band ist mein sicherer Hafen, sie ist die musikalische Welt, die ich am besten kenne. Das heißt nicht, dass ich alles für selbstverständlich nehme und den Autopilot anschalte, wenn wir arbeiten. Es ist uns allen wichtig, uns immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen. Über fünfzehn Alben oder so klappt das natürlich nicht konstant, versucht haben wir's allerdings immer! Wir haben uns nie einfach treiben lassen.

grand gtrs: Welches Publikum willst du mit Dirtmusic erreichen? Kann man mit einem solchen Projekt international Aufmerksamkeit bekommen?

Chris Eckman: Ehrlich gesagt, über etwas wie Zielgruppen habe ich nie viel nachgedacht. Bei keinem meiner Projekte. Vielleicht zähle ich als Künstler deshalb immer noch zum Underground! (*lacht*) Speziell was Dirtmusic betrifft, vor allem die letzten beiden in Mali aufgenommenen Alben – hätten wir alles mit den Augen der Musikindustrie im Rahmen üblicher Genres betrachtet, wir wären besser zu Hause geblieben! Weder zielten wir auf das Weltmusikpublikum noch hatten wir die Absicht, den Rockmusikhörern den Rücken kehren. Es gab nichts als die Idee eines Sounds. Und dieser Idee gingen wir nach.

grand gtrs: Warst du an der Sahelzone, den Menschen dort und ihren Lebensbedingungen schon vor Dirtmusic interessiert?

Chris Eckman: Durchaus. Ich hatte bereits im Jahr 2006 eine lange Reise durch Mali und Burkina Faso unternommen. Dirtmusic gab es da noch nicht. Ich verfolgte damals keine Pläne, ich wollte einfach nur andere Klänge hören und in eine fremde Kultur eintauchen. Dass ich mich mal so intensiv auf die Musiker dort einlassen würde, wäre mir nicht im Traum eingefallen.

grand gtrs: Glaubst du, dass die Aufmerksamkeit, die eure Musik hervorruft, den Menschen dort nutzt? Und wenn es nur dadurch ist, dass man aus der Region mal etwas anderes hört als nur Katastrophenmeldungen?

Chris Eckman: Bei keinem der beiden Alben hatten wir irgendein kulturelles oder politisches Ziel im Sinn. Es ging allein um die Musik, und die Verbindungen zu den dortigen

Musikern beruhten auf dem Versuch, etwaige musikalische Gemeinsamkeiten zu finden. Wir waren auf Herausforderungen aus, auf etwas, bei dem wir alle Neuland betreten würden. Selbstverständlich liegt in all dem auch eine kulturelle Botschaft, ob wir die Verantwortung dafür annehmen oder nicht. Bei der CD „Troubles“ wird das besonders deutlich. Obwohl die Musik einen düsteren Unterton hat, was angesichts der komplizierten Lage damals in Bamako kein Wunder ist, kommt auch die Freude durch, die bei den Aufnahmen vorherrschte. Im Video sieht man, dass alle Musiker intensiv bei der Sache sind, total drin in dem komischen Sound, den wir erzeugen. Das ist die Botschaft. Sie besagt, dass wir stark sind, wenn wir Grenzen überwinden und Mauern einreißen. Diejenigen in der Welt, die den Hass sähen, wollen, dass wir klein bleiben und isoliert. Sich dagegen zu stemmen, war für alle Beteiligten ein gutes Gefühl. Es wies hin auf die Möglichkeit einer besseren Zukunft.

grand gtrs: Verfolgst du die aktuelle Entwicklung der dortigen Situation?

Chris Eckman: Ich versuche, mich über die Entwicklung dort auf dem Laufenden zu halten. Vor Ort habe ich Freunde in den verschiedenen Regionen und ethnischen Gruppen, die mir zutragen, was geschieht. Die letzten 18 Monate waren voll schrecklichen Leids und Tragödien. Es scheint jedoch, dass die Lage sich zurzeit beruhigt, die Menschen haben mit dem Wiederaufbau begonnen und blicken nach vorne. Noch steht es zwar auf Messers Schneide, aber nach dieser dunklen Zeit erscheint ein Silberstreif am Horizont.

grand gtrs: Dirtmusic entstand ursprünglich als Trio aus Chris Brokaw, Hugo Race und dir. Waren die anfänglich prägenden dunklen akustischen Balladen nichts als ein erster gemeinsamer Nenner? Eine Reise ins Unbekannte, war es das, worum es euch im Eigentlichen ging?

Chris Eckman: Als wir uns zusammenfanden, gab es keinen Anlass zur Annahme, das würde länger als für ein Album und eine einzige gemeinsame Tour halten. Wir kannten uns ja kaum – allein herauszufinden, wie wir gemeinsam „funktionieren“ würden, hat uns so beschäftigt, dass wir nicht dazu kamen, über eine mögliche Zukunft nachzudenken. Dann trafen wir beim „Festival in the Desert“ auf die einheimische Tuareg-Band Tamikrest. Drei Tage gaben wir Konzerte mit ihnen in den Zelten.

AKTUELLE ALBEN

Dirtmusic – „Troubles“ (Glitterbeat Records / Indigo, 2013)

Dirtmusic – „Fetish“ (Glitterbeat Records / Indigo, 2014)

Chris Eckman – „Harney County“ (Glitterhouse / Indigo, 2013)

www.chriseckman.net



Afrikanische Wüstenband Tamikrest

Wir wussten, wir würden zurückkehren, um herauszufinden, ob sich aus dem, was sich zwischen uns ganz spontan ereignete, ein richtiges Album schmieden ließe. An diesem Punkt öffnete sich unsere Vorstellung von einer Band plötzlich. Der stilistische Bruch zwischen dem ersten und dem zweiten Album war so vollkommen, so radikal, dass wir seitdem nie wieder mit vorgefassten Plänen und Vorstellungen an die Musik gegangen sind. Sei es zum Guten oder zum Schlechten, wir praktizieren nun das Prinzip „Augen zu und durch“ – keine Angst vor der eigenen Courage!

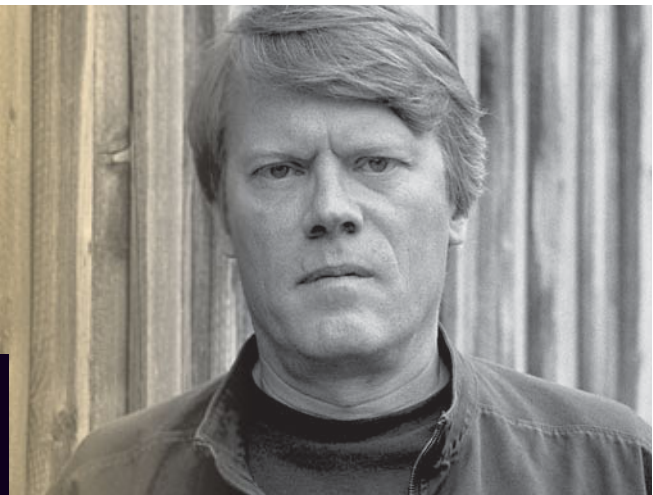
grand gtrs: Vergleicht man die Anfänge mit dem jetzigen Stand von Dirtmusic – an welchem Punkt der Entwicklung wurde eure Flexibilität am stärksten auf die Probe gestellt?

Chris Eckman: Das ist eine interessante Frage. Ich würde sagen, der größte Prüfstein war die Arbeit am dritten Album „Troubles“. Zweimal sagten wir die Aufnahmen ab wegen der düsteren Situation in Mali. Wir dachten ernsthaft darüber nach, woanders und mit anderen Musikern aufzunehmen. Aber immer erschien es

als die bessere Idee, ein wirklich spontanes Album in Mali zu machen, verglichen damit, im Vorfeld Songs zu schreiben und diese anschließend mit lokalen Musikern lediglich einzuspielen. Weil auch Songs sozusagen zu Mauern werden können. Sie setzen einen zu festen Rahmen. Und was wir anstrebten, war das Experiment! Musik, die sich vor Ort entwickelt, gemeinsam, von Angesicht zu Angesicht mit den einheimischen Musikern. Natürlich war uns klar, dass wir damit ein Risiko eingehen würden, viel mehr als mit unserer zweiten Scheibe, „BKO“, wenn wir die Sache ganz ohne vorkomponiertes Material angehen. Da hat man ja doch immer so was wie ein Sicherheitsnetz ... Es hätte ziemlich leicht ziemlich schiefgehen können! (*lacht*)

grand gtrs: Aus welchem Grund ist Chris Brokaw nicht mehr dabei?

Chris Eckman: Das hat mit all den Begleitumständen zu tun, die ich erwähnt habe. Er fühlte sich nicht ganz wohl mit dem Timing des Projekts und zum Teil auch nicht mit dem musikalischen Ansatz, den wir verfolgen wollten.



grand gtrs: Während „BKO“ in Zusammenarbeit mit Tamikrest entstand, hören wir auf den neuen CDs nur eine lose Konstellation ausgewählter malischer Musiker. Sicherlich musste das Ergebnis ein völlig anderes sein als mit einer eingespielten Band. In welcher Weise hast du das empfunden und wie kam es zu dieser Entscheidung?

Chris Eckman: Wir hatten das Gefühl, in Bamako noch etwas erledigen zu müssen. Das Album „BKO“ war unser Türöffner gewesen. „Troubles“ hingegen schöpft, einfach durch die Art wie es entstand, viel mehr Soundmöglichkeiten aus und ist Abbild einer viel tiefergehenden Zusammenarbeit. Ich hatte ja das Debüt der Band von Ben Zabo produziert und wusste genau, wie aufgeschlossen und flexibel diese Jungs als Musiker sind. Ich war sicher, sie würden ein starkes Fundament des Albums bilden. Als wir dann vor Ort waren, begannen wir einfach, Leute anzusprechen und ins Studio einzuladen. Einfach so. Die Musiker, die kamen und sich uns anschlossen, stellten sehr großzügig ihre Talente zur Verfügung. Sie waren auch ungeheuer geduldig mit unserem Herumgestolpere beim Versuch, auf ihr Niveau zu kommen, damit wir etwas zusammen anfangen konnten! (*lacht*) Wir nahmen gut und gerne neun Stunden an Sessions und sonstigen Schnipseln auf. Aus dieser ungeheuren Masse kondensierten wir die besten Momente heraus. Viel Arbeit. Und Hugo und ich sind drangeblieben – es zeichneten sich bald Umriss eines nächsten Albums ab, sozusagen „Vol 2“ dieser Sessions. Unter dem Titel „Fetish“ soll es dieser Tage auf den Markt kommen. Es hört sich aber ganz anders an, viel luftiger.

grand gtrs: Bei den Walkabouts bist du für die Texte verantwortlich, die oft als „po-

tisch“ beschrieben werden. Auf „Troubles“ sind die Texte mehrsprachig verfasst – in drei afrikanischen Sprachen und in Englisch. War auch hier alles Gemeinschaftswerk?

Chris Eckman: An der Musik waren definitiv alle beteiligt. Was die Texte angeht, Hugo und ich hatten nur ein paar Notizbücher mit Fragmenten dabei: Wir erarbeiteten aus Teilen daraus vor Ort in Bamako einige der Lyrics, sobald sich Stücke abzeichnen begannen. Das geschah aber wirklich erst, während wir im Studio an den Liedern arbeiteten. Die anderen, also Samba Toure, Ben Zabo und Aminata Traore Wassdje, arbeiteten ähnlich spontan. Aminata sang ihren Song ein, ohne sich das Stück zuvor angehört zu haben. Sie improvisierte den Text zu „La Paix“ während des Singens. Die Worte flossen einfach aus ihr heraus. Es war faszinierend, das zu erleben, zumal der Text nichts Traditionelles hatte, er ist ein Statement über die Krise in Mali und auch vom Inhalt höchst bemerkenswert.

grand gtrs: Standen bestimmte Themen für die Texte im Raum, etwas, was euch wichtig erschien? Und schreibst du in Afrika anders als zu Hause in den USA?

Chris Eckman: Sowohl Hugo und ich fühlten, es wäre weder feinfühlig noch weise, direkt die Situation in Mali zu thematisieren. Wie hätten wir die denn beurteilen können? Wo wir nur ein paar Wochen im Land verbringen und dann wieder abreisen! Aber alles, was dort entstand, fing die Stimmung ein und war aufgeladen durch die Situation. Die Texte wären andere gewesen, hätten wir die Songs anderswo geschrieben.

grand gtrs: Sehen wir euch demnächst auf Europa-Tournee?

Chris Eckman: Für den April ist anlässlich von „Fetish“ etwas in Planung. Dirtmusic kommt dann auch nach Deutschland. Ben Zabo wird dabei sein, damit wir die aktuellen Songs spielen können. Ohne ihn wären wir ziemlich aufgeschmissen! (*lacht*)

grand gtrs: Da dies eine Gitarrenmagazin ist, kommt zum Schluss die berühmte Frage zum Equipment – was für Instrumente und Verstärker hast du nach Afrika mitgenommen? Welche Ausrüstung verdient den Stempel „wüstentauglich“?

Chris Eckman: Als Gitarre hatte ich eine Fender Jazzmaster dabei – eine neue mexikanische „HS RW“; die mit dem Single Coil in Halsposition und dem Humbucker in Brückenposition. Als Effekte packte ich den Eventide „Space“ und den „Philosopher's Tone“ von Pigtronix in den Koffer – für Hall und was man sonst so braucht. Auf meinem iPad tummeln sich zudem einige virtuelle Synthies, von denen ich hauptsächlich den Animoog einsetzte. Der Verstärker, last but not least, war ein geborgter Röhrencombo von Peavey. Das war meine mittlerweile fünfte Reise nach Mali und ich wollte so wenig wie möglich mitschleppen. Es ging dabei durchaus ums Gewicht. Aber auch um Unempfindlichkeit gegenüber Hitze, Luftfeuchtigkeit und Staub. ■

Anzeige



The advertisement features a collection of guitar parts including a tremolo bar, bridge saddles, control knobs, and a pickup, all arranged on a guitar body. A dark plaque with the text "Art of Aging" is visible in the upper left corner.

Art of Aging

CRAZY PARTS
The world's finest selection of Crazy Guitar Parts

Crazyparts, Westerfeldstr. 45, 31177 Harsum, www.crazyparts.de